

Die Großtrappe

(Otis tarda)

Kuhnert-Grafmann,
Farbige Tierbilder 42



Die Großtrappe ist der größte europäische Landvogel, er erreicht eine Länge von 1 Meter und darüber und ein Gewicht von 14—16 Kilogramm.

Die Federn des Rückens sind rostgelb und schwarz in die Quere gebändert. Kopf, Oberbrust und ein Teil der Oberflügel sind hell aschgrau, Unterseite gelblich-weiß, Schwingen dunkel graubraun. Die rostroten Steuerfedern sind an der Spitze weiß und durch ein schwarzes Band geziert. Der Hahn trägt an dem Kinn einen Bart aus etwa 50 langen, zerschlissenen, grauweißen Federn. Die Beine sind lang und kräftig. Der Lauf ist so schnell, daß ein Hund den Vogel nur mit Mühe einholen kann. Vor dem Aufstiegen nimmt er einen kurzen Anlauf und steigt dann, wenn er erst eine gewisse Höhe erreicht hat, ziemlich rasch.

Ganz Mittel- und Südeuropa, Mittelasien und im Winter auch Nordafrika werden von der Großtrappe bewohnt. Am häufigsten kommt sie in der russischen Steppe, in Ungarn, den Donautiefländern und in Mittelasien vor. In Deutschland bevorzugt sie die großen Ebenen, in denen Getreidebau getrieben wird, und findet sich besonders in allen geeigneten Gegenden der Norddeutschen Ebene, sowie auf den weiten waldlosen Ackerflächen Mittel- und Süddeutschlands. Waldige Gegenden werden von dem äußerst vorsichtigen und scheuen Vogel stets gemieden. Den Tag über hält er sich auf solchen Futterplätzen in der Ebene auf, die ihm einen weiten Rundblick gewähren und geht in der Dämmerung zur Nachtruhe auf die entlegensten Brach- und Stoppeläcker.

Unter den Sinnen steht das Auge obenan, seinem Scharfblick entgeht nichts, auch das Gehör ist gut, aber der Geruch scheint sehr schwach zu sein. Mißtrauisch gegen alles, ist der Vogel stets auf seiner Hut und sowie er die geringste Gefahr wittert, ergreift er die Flucht. Jeder Busch erscheint ihm als Hinterhalt bedenklich, jede Veränderung auf dem gewohnten Weideplatz fällt ihm auf und schon aus weiter ferne beobachtet und prüft er mit emporgerichtetem Halse den sich nähernden Menschen. Auch dem gewandtesten Jäger ist es schwer, ihn zu überlisten.

Mit der beginnenden Paarungszeit zeigen die Hähne ein eigentümliches Gebahren. Stolz schreiten sie neben den Hennen einher, blähen sich auf wie die Truthähne, senken die Flügel und breiten den Schwanz fächerförmig aus. Dabei wird ein häutiger Kehlsack so aufgetrieben, daß der Hals noch einmal so dick erscheint als sonst. In sonderbaren Sprüngen mit herabhängenden Flügeln gehen sie aufeinander los und kämpfen hitzig mit Schnäbeln und Läufen, um den Sieg zu erringen. Die sonst so scheuen Tiere sind dabei so erregt, daß man sie mit den Händen greifen kann. Jeder Hahn lebt mit dem von ihm erkämpften Weibchen fortan zusammen.

Das Nest wird an einer sehr verborgenen Stelle im Getreide angelegt. Das Weibchen scharrt eine seichte Vertiefung in den Boden und polstert sie mit dünnen Stengeln, Halmen und Gras aus. Die 2—3 Eier werden von ihm allein ausgebrütet. Dem Neste nähert es sich stets mit der größten Vorsicht, ja es schleicht sich förmlich zu ihm hin. Die Alte verläßt das schützende Getreide mit den Jungen immer nur auf kurze Zeit; sie lebt sie mit der größten Zärtlichkeit und setzt sich, um sie zu retten, jeder Gefahr aus.

Die jungen Trappen nähren sich in ihrer ersten Jugend ausschließlich von Kerbtieren, die ihnen von der Alten gereicht werden; später bilden Pflanzenstoffe die Hauptnahrung. Am liebsten nehmen die Trappen junge Erbsenpflanzen, Kraut und Kohl, aber auch Hederich und Senf und im Notfalle die Spitzen des gewöhnlichen Grases. Im Winter nähren sie sich hauptsächlich von Raps und Getreide. Zur Beförderung der Verdauung verschlucken sie regelmäßig auch kleine Quarzföcher.

Die Trappen werden in allen Ländern wegen ihrer Vorsicht, Achtsamkeit und Scheu mit Vorliebe, ja sogar mit einer gewissen Leidenschaft, gejagt. Die Schwierigkeit, mit der ihnen beizukommen ist, reizt den Jäger.

Außer der Großtrappe brütet in Deutschland noch die Zwergtrappe (Otis tetrax), die nicht viel größer ist als das Haushuhn und am Halse sowie an der Brust eine schwarze Zeichnung hat.

Vgl.: Haacke und Kuhnert, „Das Tierleben der Erde.“ Bd. I, S. 282 ff. Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg.

Fachschule für
angewandte Kunst
Schneeburg
Bücherei
3928

Verlag von Martin Oldenbourg in Berlin.